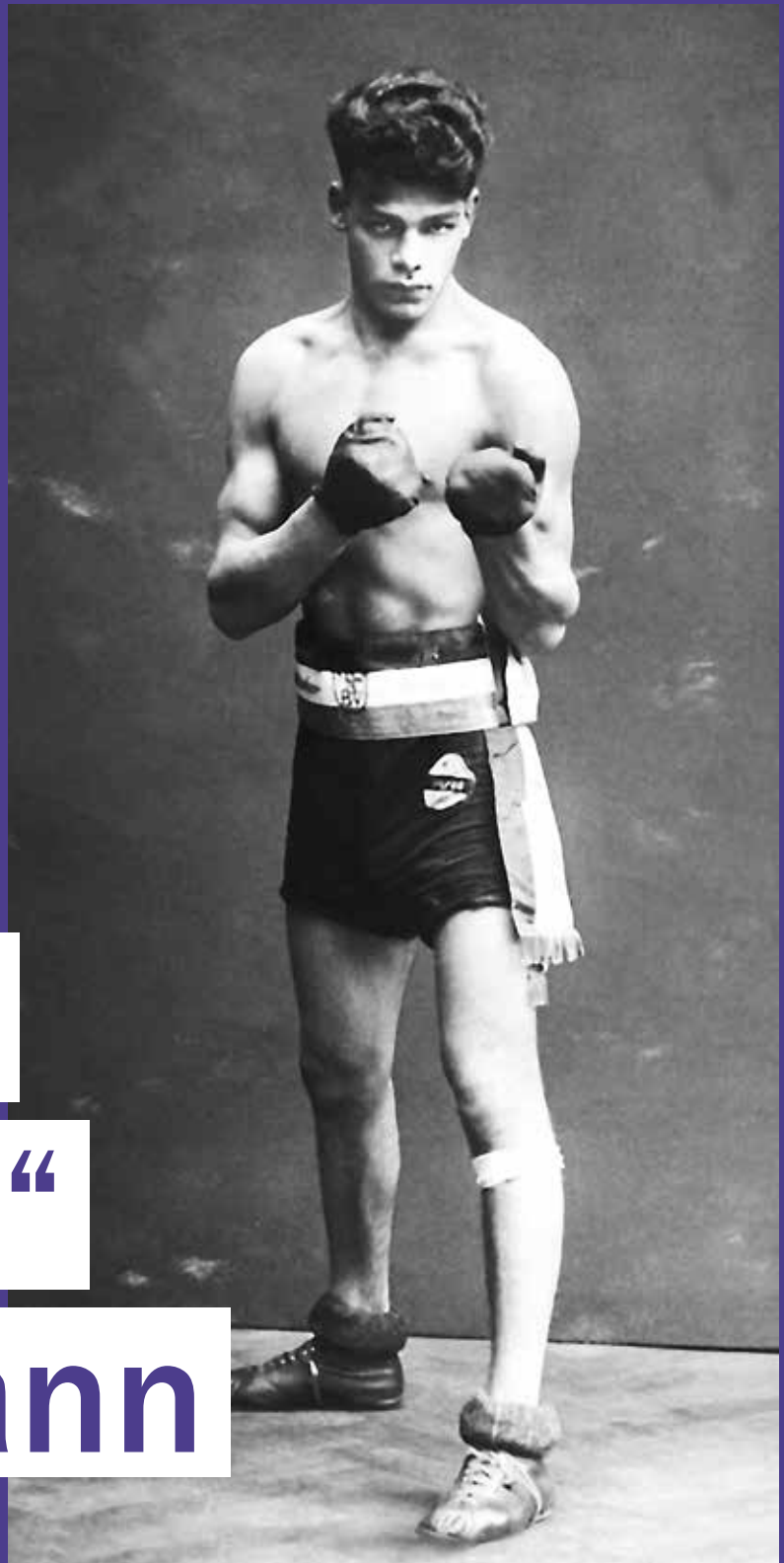


3.6

Johann

„Rukeli“

Trollmann



Johann Trollmann, 1928

Bild: Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

Biografie

Johann „Rukeli“ Trollmann wird 1907 in Wilsche in Niedersachsen geboren und wächst in Hannover auf. Von seiner Familie wird er nur „Rukeli“ genannt, der Name stammt aus dem Romanes und bedeutet auf Deutsch „Baum“. Früh beginnt er mit dem Boxen und entwickelt einen neuen und beweglichen Stil. 1929 geht er nach Berlin und startet eine Karriere als Profiboxer.

Nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 ist Rukeli Trollmann als Sinto zunehmenden Diskriminierungs- und Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt. Sein größter sportlicher Erfolg ist der Deutsche Meistertitel im Halbschwergewicht im Juni 1933. Dieser wird ihm allerdings wenige Tage nach seinem Sieg mit rassistischen Begründungen durch NS-Sportfunktionäre wieder aberkannt.

Vor seinem nächsten großen Kampf wird Rukeli Trollmann stark unter Druck gesetzt, „deutsch“ zu boxen: er soll beim Kampf Fuß an Fuß in der Ringmitte stehen und seinen beweglichen Stil aufgeben. Er sieht sich gezwungen, wie gefordert „deutsch“ zu boxen. Er betritt außerdem den Ring mit geweißten Haaren und weiß-gepuderter Haut und übt so öffentlich Kritik an der nationalsozialistischen Vorstellung eines „deutschen“ Boxers.

Im Juni 1935 heiratet er Olga Frieda Bilda in Berlin-Charlottenburg. Im gleichen Jahr kommt die gemeinsame Tochter Rita zur Welt. Johann Trollmann boxt in den Jahren 1933 bis 1935 noch einige Kämpfe, die er allerdings alle verliert beziehungsweise verlieren muss, weil es die nationalsozialistischen Sportfunktionäre verlangen.

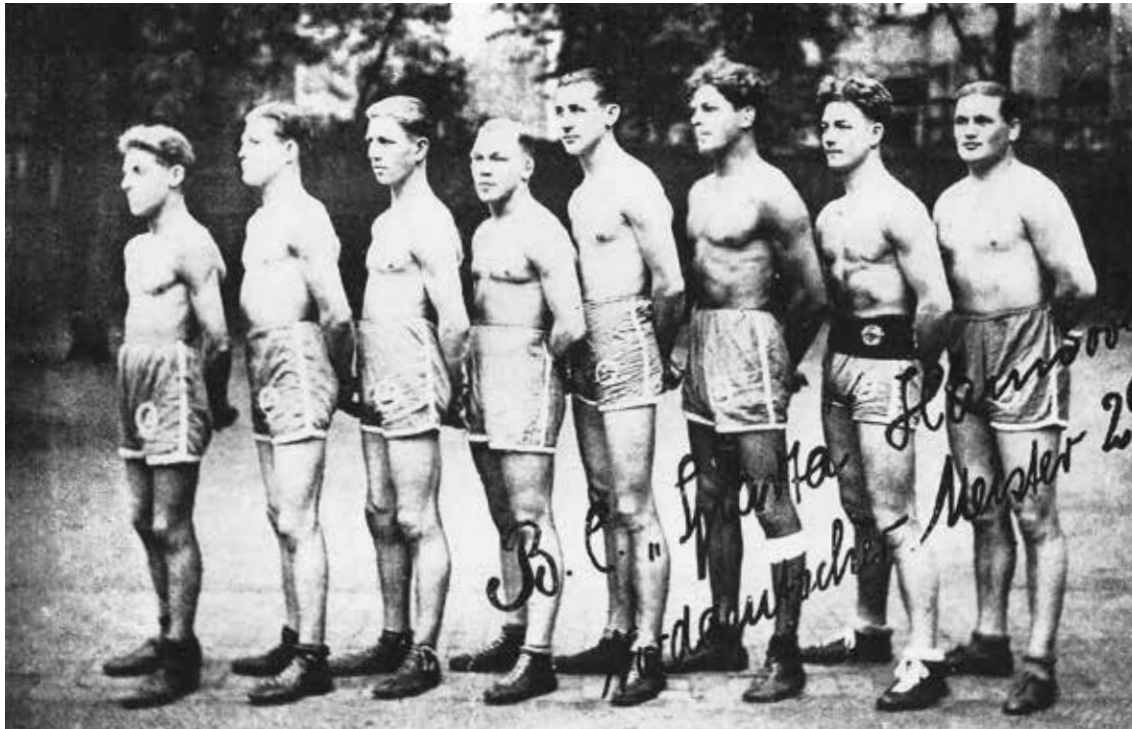


Rukeli Trollmann (1. Reihe, ganz links)
in der Volksschule Burgstrasse in Hannover,
ca. 1915

Bild: Privatbesitz Manuel Trollmann

1935 wird er aus dem „Verband Deutscher Faustkämpfer“ ausgeschlossen. Dies kommt einem Berufsverbot gleich. Danach schlägt er sich mit Schaukämpfen auf Jahrmärkten durch und lebt zeitweise in Hannover und Berlin. In dieser Zeit werden weitere Zwangsmaßnahmen gegen → **Sinti und Roma** erlassen. Rukeli Trollmann wird 1935 beispielsweise zum ersten Mal in ein Arbeitslager eingewiesen. In den kommenden Jahren taucht er mehrmals unter, um sich weiteren Verfolgungsmaßnahmen zu entziehen.

Zwischen 1939 und 1942 muss Rukeli Trollmann Wehr- und Kriegsdienst leisten. Als Sinto wird er 1942 aus der → **Wehrmacht** entlassen. Kurz darauf wird er verhaftet und ins Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg eingewiesen. Im Außenlager Wittenberge wird er 1944 ermordet.



Rukeli Trollmann (3. von rechts) beim
Boxclub „Sparta Hannover-Linden“, 1929
Bild: Privatbesitz Manuel Trollmann



Rukeli Trollmann (links) 1933 beim
Kampf gegen Fred Bölick, den er
in der 2. Runde nach K.O. gewinnt.
Bild: Privatbesitz Manuel Trollmann



Rukeli Trollmann beim Training, 1929
Bild: Privatbesitz Manuel Trollmann

Widerstandsaktionen

Öffentlicher Protest im Boxring

Am 9. Juni 1933 kämpft Rukeli Trollmann gegen Adolf Witt um die Deutsche Meisterschaft im Halbschwergewicht. Obwohl Trollmann den Kampf nach Punkten klar gewinnt, werten die Punktrichter diesen als unentschieden. Veranlasst wird dies durch anwesende nationalsozialistische Sportfunktionäre. Der „Zigeuner“ Trollmann soll den → „**arischen**“ Boxer Witt nicht besiegen. Rukeli Trollmann zieht sich enttäuscht in seine Kabine zurück, wird aber durch die lautstarken Proteste des Publikums zurückgeholt und doch noch zum Sieger erklärt. Dem völlig überwältigten Trollmann laufen die Tränen über die Wangen: Er ist deutscher Meister.

Dies bleibt er allerdings nur kurz. Der Boxverband, dessen Führungsriege nun überwiegend aus Nationalsozialisten besteht, erkennt ihm den Titel acht Tage später wieder ab aufgrund „ungenügender Leistungen“. Der Titelkampf gegen Witt ist damit sowohl Höhe- als auch Endpunkt für Rukeli Trollmanns Karriere als Profiboxer.

Trotz der aberkannten Meisterschaft gelingt es Trollmanns Manager, noch einen weiteren großen Kampf gegen Gustav Eder am 21. Juli 1933 in Berlin zu arrangieren. Die Berichterstattung im Vorfeld des Kampfes ist voreingenommen und diskriminierend. Die Fachzeitschrift „Box-Sport“ fordert ausdrücklich einen Lizenzentzug, sofern Trollmann nicht „deutsch“ boxen sollte. Seit Beginn der 1930er Jahre erfinden nationalsozialistische Sportfunktionäre einen angeblichen „deutschen Boxstil“ und benutzen dieses Konzept vor allem zur rassistischen Ausgrenzung von Boxern.¹ Unter diesem „deutschen Boxstil“ verstehen sie einen Kampf

Fuß an Fuß in der Ringmitte, bei dem Schläge ausgeteilt und eingesteckt werden. Trollmanns beweglicher und moderner Stil ist für sie „undeutsch“. Es ist Rukeli Trollmann wahrscheinlich klar, dass seine Lage aussichtslos ist: Boxt er seinen Stil, wird ihm die Lizenz entzogen, bleibt er unbeweglich Fuß an Fuß in der Ringmitte, verliert er den Kampf. Er entscheidet sich daraufhin, wie gefordert „deutsch“ zu boxen. Er betritt den Ring zudem mit geweißten Haaren und weiß-gepudelter Haut. Damit kritisiert er, dass die Nationalsozialisten Menschen anhand ihres Aussehens und ihrer Herkunft einteilen und beurteilen. Den Kampf verliert er. Der → **nationalsozialistischen „Rassenpolitik“** ergibt er sich aber nicht kampfflos, sondern prangert sie öffentlich an.

Untertauchen

Nach einer Inhaftierung im Arbeitslager Hannover-Ahlem 1935 versucht Rukeli Trollmann, sich einer weiteren Verhaftung zu entziehen. Er taucht in den Jahren 1935 bis 1938 immer wieder unter und hält sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser. Als er 1939 zur → **Wehrmacht** eingezogen wird, wähnt er sich zunächst vor weiteren Verfolgungsmaßnahmen sicher. Als er 1942 als Sinto aus der Wehrmacht entlassen wird, verhaften ihn Mitarbeiter der kriminalpolizeilichen → **„Zigeunerzentrale“** in Hannover allerdings umgehend.

¹ Vgl. hierzu Repplinger, Roger: Leg dich, Zigeuner. Die Geschichte von Johann Trollmann und Tull Harder. München 2008, S. 145 ff.



**Improvisiertes Boxtraining während
Johann Trollmanns Zeit bei der Wehrmacht, 1940**

Bild: Privatbesitz Manuel Trollmann

Quellen

1. Von der Verhaftung Rukeli Trollmanns im Juni 1942 in Hannover berichtet später Erna Trollmann, die Frau seines Bruders Wilhelm:

„1942 wurde der Bruder meines Mannes [...] in unserer Wohnung von der Gestapo verhaftet und später ins KZ deportiert. Meine Tochter Elfriede [...] saß, als die Gestapo die Wohnung stürmte, auf dem Schoß ihres Onkels [...]. Beide wollten in Kürze angeln gehen. Die Gestapo, an der Leine große Hunde, stürmten auf meinen Schwager zu. Das Kind klammerte sich aus Angst an ihren Onkel. Einer von der Gestapo schlug das Kind so heftig auf den Kopf, daß es besinnungslos zu Boden stürzte. Als ich meinem Kind zu Hilfe eilen wollte, schlug man mich mit dem Gewehrkolben so heftig auf das Auge, die Schläfe und den Rücken, so daß auch ich bewußtlos zu Boden sank. Meiner ältesten Tochter Marlies [...] versetzte man einen Stiefeltritt in den Unterleib.“²

2. Sein Bruder Ferdinand sieht Rukeli Trollmann kurz nach dessen Verhaftung 1942 noch ein letztes Mal in der „Zigeunerzentrale“ in Hannover wieder. Er beschreibt auch die zunehmende Ausgrenzung seiner gesamten Familie:

„Als mein Bruder, [...] – ein Baum von einem Mann – 1942 verhaftet wurde, verstärkten sich die Repressionen gegen meine ganze Familie. Als ich ihn im Gefängnis in Hannover besuchte, hatte man ihn bereits halb zu Tode gefoltert. Ein Herr Müller – Gestapo – kündigte mir damals an, daß sie aus meinem Bruder Schmierseife machen werden. Mir würde das gleiche geschehen. [...]

Name	Geb. Ort	Geb. Datum	Todesdatum	Todesursache
11884	Rinkler	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11885	Buller	27.4.17	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11886	Brack	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11887	Brockmann	27.11.17	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11888	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11889	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11890	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11891	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11892	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11893	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11894	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11895	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11896	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11897	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11898	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11899	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...
11900	Bruder	2.1.18	2.1.43	Für v. t. t. & ...

Auszug aus dem Totenbuch, das im Krankenrevier des Konzentrationslagers Neuengamme geführt wird. Johann Trollmann wird hier im Februar 1943 von anderen Häftlingen als verstorben eingetragen. Damit soll er vor weiteren Schikanen in Neuengamme geschützt werden. Tatsächlich wird er in das Außenlager Wittenberge gebracht.

Dokument: Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Ng. 4.4.1.2

Weil ich wußte, wie es meinem Bruder ergangen war, sagte ich mir, daß bei einer Verhaftung die Gestapo mich nicht lebend verschleppen wird. Immer wieder drohte die Gestapo mir und meiner Familie, daß bei dem geringsten ‚Anlaß‘, etwa bei Überschreiten der Stadtgrenze, wir sterilisiert und deportiert werden. Uns war untersagt, in bestimmten Läden einzukaufen, bei Bombenangriffen in Bunkern Schutz zu suchen, Lebensmittelmarken wurden, falls sie an uns ausgegeben wurden, halbiert etc.“³

² Dieser Bericht ist zitiert nach: Hans Firzlaff: Knock-out. Die Tragödie eines Sinti-Boxers. Hannover 1998, S. 50.

³ Ebd., S. 51.

3. Rudolf Landsberger, ein ehemaliger Mithäftling von Rukeli Trollmann, äußert sich 1969 im Rahmen einer Zeugenvernehmung zu den Verbrechen im Konzentrationslager Neuengamme. Er spricht auch über die Ermordung Rukeli Trollmanns im Außenlager Wittenberge:

„Jetzt fällt mir ein, daß der Häftlingskapo Cornelius Emil Boxer war. Eines Tages, etwa im Jahre 1944, kam der Häftling Drollmann Rockeli [sic!] in das Lager Wittenberge. Er war auch Boxer und wurde von Cornelius zu einem Boxkampf herausgefordert. [...] Bei diesem Kampf war Cornelius unterlegen. Darauf hat Cornelius den Drollmann in seinem Arbeitskommando beim Aufschichten von Strohballen schikaniert, daß er verstarb. Ich war selbst bei diesem Kommando und habe dies mit angesehen. Ca. 1 km außerhalb des Lagers wurden auf freiem Felde Strohhaufen aufgeschichtet. Als Drollmann dabei erschöpft umfiel, wurde er von Cornelius auf dem Strohhaufen mit einem Knüppel erschlagen. Ich habe selbst mitgeholfen, den toten Drollmann wegzutransportieren. Cornelius soll später die Angelegenheit als Unfall hingestellt haben, ich weiß aber es stimmt, daß er den Drollmann buchstäblich totgeschlagen hat.“⁴



Temporäres Denkmal für Johann Trollmann
in Hannover, 2011

Bild: Privatbesitz Manuel Trollmann



→ Stolperstein für Johann Rukeli Trollmann
in Berlin-Kreuzberg, 2010

Bild: Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin

⁴ Zitiert nach: Kathrin Herold und Yvonne Robel: Zwischen Boxing und Stolperstein – Johann Trollmann in der gegenwärtigen Erinnerung, in: Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus, Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. Bremen 2012, S. 152.

Literarische Verarbeitung

Der Autor Roger Repplinger hat eine Biografie über Johann Trollmann geschrieben und stellt darin Rukelis schwierige Situation dar. Er beschreibt, wie Rukeli Trollmann bei seinem letzten großen Kampf auf seine Art Widerstand gegen die rassistische Verfolgung durch die Nationalsozialisten leistet:

„Verlieren soll er, und das auch noch mit Haltung, sich also nicht gegen ungerechte Entscheidungen wehren, dann erledigt sich das Problem des boxenden ‚Zigeuners‘ von selbst, der die Frechheit besitzt, unendlich weit über ihm stehende ‚deutschblütige‘ Kämpfer zu besiegen. Die Funktionäre befinden sich in einer schwierigen Situation, weil Trollmann die Rassentheorien des Nationalsozialismus ad absurdum führt. Aber sie bringen Trollmann in eine noch schwierigere. Boxt er seinen Stil und gewinnt, verliert er die Lizenz. Boxt er, wie Radamm [NS-Sportfunktionär] es will, verliert er die Kämpfe, seinen Lebensunterhalt und ist alsbald weg vom Fenster.

Trollmann reagiert auf diese Situation. Er tut dies auf seine Weise. Bevor er zu Eder in den Ring steigt, färbt er sich die schwarzen Locken hell und streicht Puder auf die Haut. Und er beschränkt sich nicht auf Symbole, gegen Eder kämpft er auch deutsch. Trollmann [...] lässt sich von der ersten Runde an auf einen Schlagabtausch ein. Er bleibt in der Ringmitte stehen und prügelt sich mit Eder [...] Fuß an Fuß, ohne zurückzuweichen.“⁵

Auch Michail Krausnick beschreibt in seiner Studie zum Völkermord an den Sinti und Roma Rukeli Trollmanns letzten großen Kampf:

„Johann Trollmann weiß, daß er keine Chance hat. Er folgt den hämischen Ratschlägen seiner Gegner. Er will sie ad absurdum führen. Und noch eins draufsetzen. Die Zuschauer trauen ihren Augen nicht. Aus ‚Gipsy‘ Trollmann ist ein blonder Hans geworden. Er hat sich die schwarzen Haare gefärbt und seinen Kampfstil total geändert. Trollmann steppt und tänzelt nicht mehr, sondern steht festgewurzelt als ‚deutsche Eiche‘, persifliert das rassistische Klischee. Ein letzter, ein gespenstischer Kampf. Ob ihn trotzige Wut, Ironie oder Verzweiflung bestimmte – wir wissen es nicht. Doch eines steht fest: Johann Trollmann hatte den Mut, seiner Karriere selbst den Schlußpunkt zu setzen. Und zwar in aller Öffentlichkeit.“⁶

⁵ Repplinger, Roger: Leg dich, Zigeuner. Die Geschichte von Johann Trollmann und Tull Harder. München 2008, S. 164.

⁶ Krausnick, Michail: Wo sind sie hingekommen? Der unterschlagene Völkermord an den Sinti und Roma. Gerlingen 1995, S. 77 f.



Straßenschild in Hannover, 2004
Bild: Privatbesitz Manuel Trollmann